

Die SPD in Kösching und der Bachbräu.

Von Dr. Friedrich Lenhardt



Die Enthüllung der Gedenktafel am ehemaligen Bachbräu mit Dieter Betz, Bürgermeisterin Andrea Ernhofer und Thomas Mayerhofer.

Der Arbeiter.

Im Petitionssturm von 1868 hatte sich der Konflikt zwischen den sozialen Gruppierungen in Kösching zum ersten Mal offen gezeigt. Unter dem Druck der Bevölkerung gab man die magistratische Verfassung auf und reihte sich in die große Schar der einfachen Ruralgemeinden ein. Nach dieser kurzen Episode von 1868 bis 1871 war man scheinbar wieder zur alten Ruhe und Ordnung zurückgekehrt. Natürlich hatte es immer gesellschaftliche Spannungen zwischen Arm und Reich, zwischen Oben und Unten, zwischen Köschinger Patriziat und Dienstbotenschaft gegeben. Solche traten dann im 19. Jahrhundert zwischen der dominierenden Macht der Kirche und den neuen Kräften im Königreich Bayern, den Gemeindevertretern, auf.

Schon Franz Xaver Kefer (Pfarrer 1839 bis 1857) war die *rote Sippschaft* ein Dorn im Auge, der er den Schullehrer Stettmayer, den Marktschreiber Pröll, den Arzt Dr. Schweiger, den *trunkenen Bäcker* Paintner und den *Schuldenmacher*, den Melber Auer zuwies. Alle galten noch als liberal, auch wenn sie den radikalsozialen ‚Gradaus‘ und den ‚Volksboten‘ lasen und beim Bierbrauer Geismayer verkehrten, der es sich mit seinem Biergarten und der Kegelbahn gleich neben dem Gotteshaus mit der Kirche gründlich verdorben hatte.

Im Markt rieben sich Pfarrer und Bürgermeister aneinander, in Person von Franz Seraph Röhl (Pfarrer 1857 bis 1867) und dem Nagelschmied Franz Schmid (Bürgermeister 1854 bis 1858). Pfarrer Röhl konnte und wollte seine Abneigung gegen die *Geismayerische Sippschaft*, wie er den Kreis um Schmid nach dem Stammgasthaus hieß, nicht verhehlen.

Nachteilig haben auf den sittlichen Zustand der Pfarrei eingewirkt der Festungsbau und die Steinbrüche, was ein Gesindel aus aller Herren Länder herbeizog. Nachdem die Erwerbsquellen versiegten, bildete sich hier ein zahlreiches Proletariatscorps. Diebstähle im Wald und Flur nahmen zu, so daß die Ökonomen bei Nacht bewaffnet die Fluren durchstreiften.

Zunächst unterlag aber mit Carl Crämer, dem propreußischen Kandidaten der ‚Fortschrittspartei‘, der liberale Geist bei der Zollparlamentswahl 1868 dem Vertreter und *Mann des Volks* Carl Freiherr von Aretin der ‚Patriotenpartei‘.

Mit dem Sieg über Frankreich wurde scheinbar alles besser. Der Markt kehrte zu seiner magistratischen Verfassung zurück, Reparationsgelder flossen ins Land, die Bautätigkeit hatte Hochkonjunktur und Dienstleistungen und Handel reagierten mit Wachstum. Mit der Industrialisierung, ausgelöst durch den Festungs- und Eisenbahnbau, löste der „Arbeiter“ den „Tagelöhner“ ab. In Kösching erschien der neue Begriff zum ersten Mal in den „Concurrenzrollen“, den Steuerverzeichnissen des Markts, da der Arbeiter einkommenssteuerpflichtig war.

Ergebnis der Wahl-Abstimmung für das Zollparlament im Wahlbezirk Ingolstadt-Pfaffenhofen-Geising und Moosburg vom 10. resp. 14 Febr. 1868, Gesamtzahl der abgegebenen berechtigten Stimmen 12,390

Absolute Majorität	6196
Summe der Stimmen für Frhn. v. Aretin	10019
Summe der Stimmen f. Frn. Crämer v. Dooß	2212
Verlorne Stimmen	159
Summe wie oben:	12390

Dieses Abstimmungsergebnis beehrt sich den resp. Wählern mitzuteilen:
Das bayerisch-patriotische Wahl-Comite für Stadt und Land Ingolstadt.

Ingolstädter Wochenblatt 1868
Ergebnis der Wahl zum Zollparlament

Für Kösching markierte der Baubeginn von Fort Va am 29. Dezember 1879 den Beginn der Entwicklung. In den Listen erschienen jetzt die bis dahin ungeläufigen Berufsbezeichnungen *Erdarbeiter, Schanzarbeiter, Schachtmeister, Ingenieur, Bauzeichner* und *Arbeiter*. Mit der Bauvollendung im Jahr 1883 löste sich die ausführende Firma auf, die zumeist fremden Arbeiter wanderten wieder ab. Der Tagelöhner übernahm für wenige Jahre die Positionen des abhängig Beschäftigten.

Die Arbeiterbewegung.

1885 tauchte der *Depotarbeiter* in der Concurrenzrolle auf. Es waren Einheimische, die einem regelmäßigen Erwerb in den Rüstungsbetrieben der Festung Ingolstadt nachgingen. Die ersten waren Heinrich Krippner und Sebastian Sebald die im Hauptlaboratorium angestellt waren und der *Fabrikarbeiter* Josef Ullinger. Im gleichen Jahr wurde auf staatliche Anweisung hin die Gemeinde-Krankenversicherung eingeführt, die bis zur Gründung der AOK Ingolstadt/Land im Jahr 1911 die Arbeiter aufzunehmen hatte.

Noch organisierte, zumindest in Kösching, die Kirche die sozialen Strukturen. So war auch die Arbeiterschaft im katholischen Rahmen angesiedelt worden. 1899 wurde der *Katholische Arbeiterverein Kösching* gegründet. In den vollständig erhaltenen Protokollbüchern findet man seine Entstehungsgeschichte:

Anfang des Jahres 1899 erließ der damalige Köschinger Pfarrer Franz Xaver Kandler einen Aufruf zur Gründung eines katholischen Arbeitervereins. In den kath. Arbeiterkreisen fand dieser Aufruf freudigen Widerhall, so daß sich am 26. Februar 1899 zweiundsiebzig Arbeiter Köschings bereit erklärten, einen kath. Arbeiter-Unterstützungs-Verein zu gründen und ihren sofortigen Beitritt durch Unterschrift erklärten bzw. bestätigten.

An vorderer Stelle in der Unterschriftenliste erschien gleich nach dem Präses, dem Ortspfarrer Kandler, Ferstl Thomas. Erster Vorsitzender wurde Josef Härtl. Als KAB konnte dieser älteste Arbeiterverein Köschings 1999 sein 100jähriges Bestehen feiern.

Die Sozialdemokratie.

Zwar wurde Bürgermeister Schmid schon als „Sozialdemokrat“ bezeichnet, aber dahinter ist keine historische Wahrheit, schon gar keine Ersterwähnung zu suchen. Das Land um Ingolstadt folgte der Stadt. Hier sind die ersten wahrnehmbaren Spuren einer freien Arbeitnehmerbewegung bei der Reichstagswahl 1890 am Ende der „Sozialistenverbotszeit“, wie Dr. Straub 2006 feststellte. 1911 griff die aktuelle Wahlwerbungskampagne aufs Land und auch auf Kösching über. Der Markt machte sich sogleich durch ein juristisches Nachspiel einer Veranstaltung im Januar 1912 bemerkbar, in welchem der sozialdemokratische Kandidat, der Rechtsanwalt Alwin Sängler aus München, eine Beleidigungsanklage anstregte und gewann.

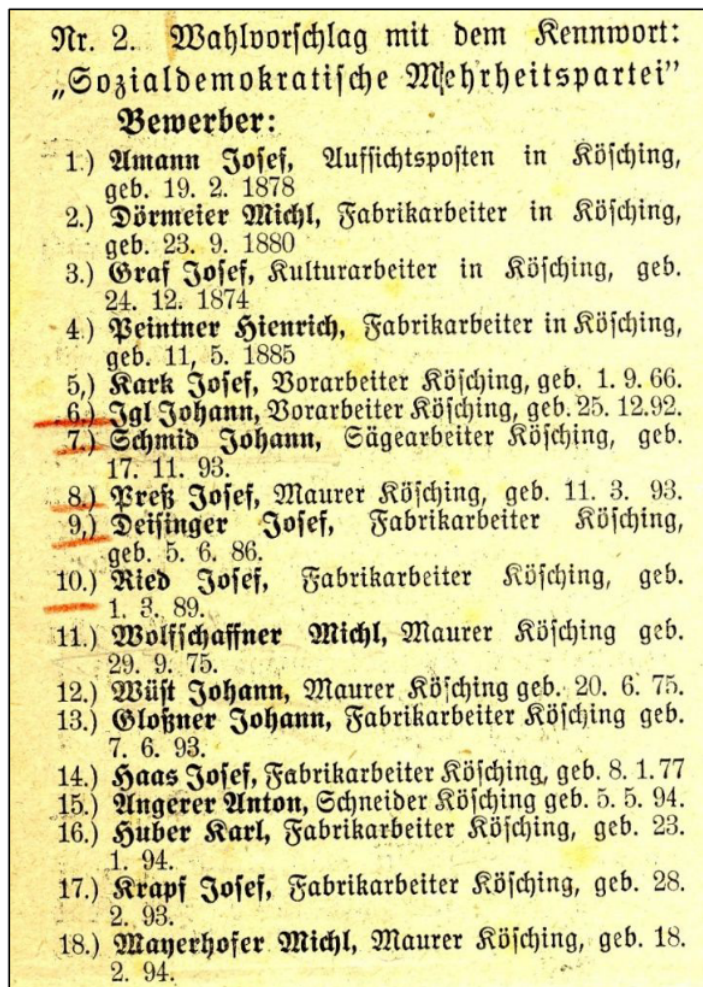
Die Gründung des Ortsvereins 1919.

Straub verfügte noch nicht über die Quelle des ‚Köschinger Anzeigers‘ von 1919. Er schloß durch spätere Anzeigen auf eine Gründung unmittelbar nach dem Krieg: *Ich nehme nach meiner Kenntniss der SPD-Situation in Oberbayern und im Wahlkreis Ingolstadt von damals an, daß die Gründung des „SPD-Ortsvereins Kösching“ im Jahre 1919 erfolgte.*

Das bestätigte nun aufs Vortrefflichste die Anzeige vom 25. Mai 1919, in welcher die „Sektion Kösching“ der Sozialdemokratischen Partei zu einer Versammlung beim Bachbräu einlud. Nachdem nun dazu eine „Vorstandschaft“ verantwortlich zeigte und die „Mitglieder“ wegen wichtiger Ereignisse ersucht wurden vollzählig zu erscheinen, ist von einer Gründung im frühen Jahr 1919 auszugehen.



Köschinger Anzeiger 1919
Anzeige zur Versammlung am 25. Mai
1919 im Bachbräu



Köschinger Anzeiger 1919
Wahlvorschlag mit dem Kennwort:
„Sozialdemokratische Mehrheitspartei“

Der Bachbräu.

Es soll zunächst ein Seitenblick auf den Bachbräu geworfen werden. Er war gleichsam das soziale Zentrum des Unteren Markts. Seinen ursprünglichen Namen bezog er nicht vom lokalen Gewässer, das den Hang hinunter von Brunnhaupten kommend die Hofwiese durchzog und danach als



Der Bachbräu um 1958, der Bachbräustadel steht noch; der Grund zur Hofwiese hin gehört aber schon dem Ledererbauern.

Mühlbach die Köschinger Mühlen antrieb. Ursprünglich nannte man nämlich das Anwesen den „Badbräu“, bezog ihn also auf die soziale Einrichtung des Gemeindebades, das seit 1500 zwei Häuser weiter die Straße hinunter lag. Der Bader war nicht allein der Betreiber dieser Körperpflegestätte, sondern er war die untere Gesundheitseinrichtung, die in öffentlichem Auftrag und gegen Übernahme des Honorars durch den Markt die Bevölkerung unentgeltlich mit blutigem und unblutigem Aderlaß, und gegen individuelle Zahlung mit Einrenken von Gliedern, Spalten von Abszessen, Behandeln offener Wunden, ja auch Beseitigen überschießenden Haarwuchses zu behandeln hatte. Er therapierte und kurierte mit der Hand, war also „Chir-Urgus“, nachdem der Medicus nicht so einfach verfügbar war. Dabei war Kösching um die Mitte des 15. Jahrhunderts eigentlich in der glücklichen Lage, daß im nahen Regierungsort Ingolstadt weithin berühmte Ärzte Johannes Hartlieb für das Wohl des Herzogs sorgten und an der Hohen Schule eine medizinische Fakultät bestand.

Im etwas weiteren Eichstätt, im nahen Ausland, war ums Jahr 1300 der dominierende Wissenschaftler Konrad von Eichstätt für den Bischof und sein Domkapitel ansässig war, während ein Heinrich von Pfalzpaint seine Künste an den Herrn des Deutschritterordens ausüben konnte. Aber bei aller Nähe, ein solch universitär gebildeter Arzt war schlichtweg zu teuer.

Ein für Kösching nicht erschließbarer Teil der Aufgaben des Baders bestand in der Observanz über die Vergnüglichkeiten, die im Badebetrieb zur Verfügung gestellt werden konnten. Dazu gehörte neben anderem auch die Sorge um das internistische Wohlbefinden der Menschen, nach Konrad von Eichstätt im Rahmen der *sex res non naturales*, d.h. der vom Menschen steuerbaren Verhaltensweisen und Umweltbedingungen, die Sorge um die Kultur des richtigen Essens und Trinkens. Dafür hatten Badbräu und Badwirt zu sorgen, die ab dem Jahr 1600 urkundlich belegt sind.

Mit der Aufgabe des Gemeindebades schwand auch das Verständnis für den alten Namen dieser Oase und ab der Mitte des 19. Jahrhunderts setzte sich der Name „Bachbräu“ durch.

Unter den engagierten Bräuern der Familie Kolb, die vom Rablbauernhof herunter kamen, rückte der Bachbräu an die zweite Stelle der Köschinger Bierproduktionsstätten. Ihnen ist die Wirtschaft des Bachbräukellers am Berg zu verdanken, die heute als Ambergerkeller läuft. Hier war bis zum Ersten Weltkrieg ein gesellschaftliches Zentrum des Markts, Sitz des Musikvereins, der Schützengesellschaft und des Sportvereins.

Im Ort hingegen beendete der Krieg das blühende Leben abrupt. Schon in den ersten Kriegstagen starb mit Michael Kolb der junge Bräu; seine Witwe verkaufte an des Bürgerliche Brauhaus in Ingolstadt, das sich ab 1919 Michael Greis, ab 1927 dann Josef Meier als Pächter auf die Wirtschaft holte, während die Brauanlagen nach und nach abgebaut wurden.

Der Bachbräu als Vereinslokal der Köschinger Sozialdemokratie.

Warum erschien 1919 der Bachbräu als Veranstaltungsort, war doch bisher nur der „Geismayer“, der sich durch 1885 Kauf zum „Burgmaier“ gewandelt hatte, in der Oberen Marktstraße als rotes Lokal und vorheriger Treffpunkt der Dienstboten und Handwerksgesellen bekannt geworden? Womöglich, weil es hier im Januar eine offenbar tumultuöse Veranstaltung gegeben hatte. Ferdinand Ott berichtete hierzu:

Am 4. Januar fand dahier eine größere Versteigerung von Militärpferden statt; dieselbe wurde vorübergehend durch übereifrige Soldatenräte aus Ingolstadt gestört; am 5. erschien zu einer sozialdemokratischen Versammlung im Burgmaiersaal der Kandidat Sänger in Begleitung des Regierungspräsidenten Eisner unter Bedeckung 30 bewaffneter Pioniere. Für letztere lag keine Ursache zum Erscheinen vor.

Der Kandidat war der nämliche wie vor dem Krieg. In München hatte sich aber inzwischen die Situation dramatisch gewandelt, die Monarchie hatte resigniert und die Wahl des Ministerpräsidenten war auf den - seit 1917 - Sozialdemokraten Kurt Eisner gefallen. Den hatte sich der Kandidat der Sozialdemokraten zur Unterstützung mitgebracht.

Eisner genoß in Kösching auf konservativer Seite wenig Sympathie, was wiederum Ferdinand Ott belegt:

Zur Beunruhigung der Gemüter ist der Kulturkampf zwischen Schulen u. Kirche entbrannt, entfacht von unsrem bayr. freimaurerisch gesinnten Regierungspräsidenten, kurz, unsre sozialdemokratische Regierung hat mehr geschadet als der Krieg.

Sehr viel deutlicher und überaus despektierlich äußerte sich der Ortspfarrer Franz Xaver Kandler, selbst über die Ermordung des Ministerpräsidenten am 21. Februar 1919 hinaus:

Als die Revolution in München durch den galizischen Juden Eisner mit einer Rotte von etwa 300 Gleichgesinnten die kgl. Regierung abgesetzt und den Juden Eisner zum Minister-Präsidenten gemacht hatte, musste durch Glockengeläute bei schweren Strafen dieser Regierungswechsel bekannt gegeben werden. Dasselbe verlangten die Roten, als die Kugel des Grafen Arco-Valley den Eisner vom Leben zum Tode befördert hatte. Es sollten alle Kirchen das Trauergeläute geben. Hier in Kösching wurde aber nicht geläutet.



Denkmal in der Kardinal-Faulhaber-Straße in München, eingeweiht 1989: Es zeigt den Umriss des ermordeten Eisner am Tatort.

Die weitere Geschichte der Orts-SPD soll hier nicht Thema sein, nicht ihr Schicksal nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, ihre erzwungene Selbstauflösung und auch nicht die Weiterarbeit im Marktgemeinderat, auch nicht die Übernahme der Verantwortung für Kösching durch Vertreter der Arbeiterschaft nach Kriegsende im Auftrag der Besatzungsmacht und im Ständerat. Nur kurz soll auf Melchior Mayerhofer, den Vater von Thomas Mayerhofer eingegangen werden:

Nach dem Gesetz über die Gleichschaltung von Reich und Ländern wurden die bisherigen Gremien aufgelöst. In der Gemeinderatssitzung vom 22. April wurden den Fraktionen die Sitze nach dem Ergebnis der Reichstagswahl zugeteilt. Dazu hatten die Parteien, die kommunistische Partei war, für Kösching nicht relevant, dazu nicht berechtigt, Vorschlagslisten aufgestellt. Danach erhielt die NSDAP 3 Sitze, die Bayerische Volkspartei 4 und die Sozialdemokratische Partei, die als „Liste der Sozialisten“ antreten musste, 3 Sitze. Im Juni und Juli 1933 wurden die formellen Grundlagen zur völligen Gleichschaltung geschaffen. Für die „Liste der Sozialisten“ wurden sogar Formblätter zur Selbstauflösung gedruckt. Ihre Ausfüllung unterblieb, dafür

wurden eigenhändig unterzeichnete Erklärungen vorgelegt, als Gemeinderat nach den Grundsätzen der

NSDAP handeln zu wollen, baldmöglichst der Partei beizutreten, das „Kampfblatt der Bewegung“, den ‚Donauboten‘ zu abonnieren und auf Aufforderung der Kreisleitung jederzeit das Mandat niederzulegen. Die Kreisleitung bestätigte die neue Zusammensetzung am 11. August und akzeptierte dabei auch die drei Gemeinderäte, die ehemals der SPD angehört hatten. Damit war die Machtergreifung in Kösching abgeschlossen. Wahlakte fanden nun nicht mehr statt. Das politische Leben am Ort erstarb, regiert wurde nur mehr auf dem Melde- und Weisungsweg.

Bekanntmachung
über die Neubildung des Gemeinderates (Stadtrates).

Der Wahlausschuß hat in seiner heutigen Sitzung festgestellt, daß auf folgende Parteien und Wählergruppen die angegebene Zahl von Sitzen gefallen ist:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	3	Sitze,
2. Bayerische Volkspartei	4	Sitze,
3. Sozialdemokratische Partei (Liste der Sozialisten)	3	Sitze,
4. Kampffront Schwarz-Weiß-Rot	---	Sitze,
5. Bayerischer Bauernbund	---	Sitze,
6. Christlich-sozialer Volksdienst	---	Sitze,
7. Deutsche Volkspartei	---	Sitze,
8. Deutsche Staatspartei	---	Sitze,
9.		Sitze.

Hiernach sind zu ehrenamtlichen Gemeinde- (Stadt-) Ratmitgliedern und zu Ersatzleuten die nachstehend aufgeführten Personen gewählt.

Kösching, den 22. April 1933.

Der Wahlleiter:
Bammert

Verzeichnis der zu ehrenamtlichen Gemeinde- (Stadt-) Ratmitgliedern und zu Ersatzleuten gewählten Personen:

1. Gemeinderatsmitglieder:			
1. Baumeister Anton	Ökonomiebaumeister Kösching	Hs. Nr. 203.	
2. Kastl Ludwig	Landwirt	"	Hs. Nr. 90.
3. Zieglmeister Josef	Ingenieur	"	Hs. Nr. 166 1/5.
4. Sailer Albert	Parquetgeschäftsinhaber	"	" 17 1/6.
5. Mayer Max	Landwirt	"	" 93.
6. Rauscher Martin	"	"	" 35.
7. Heidl Max	Gastwirt	"	" 27.
8. Sailer Ludwig	Angestellter	"	" 34 1/2.
9. Wolfeschaffner Michael	Bauamtsangest.	"	" 159 1/2.
10. Koch Josef	Sattler	"	" 58.

Angeheftet am April 1933.

Abgenommen am Mai 1933.

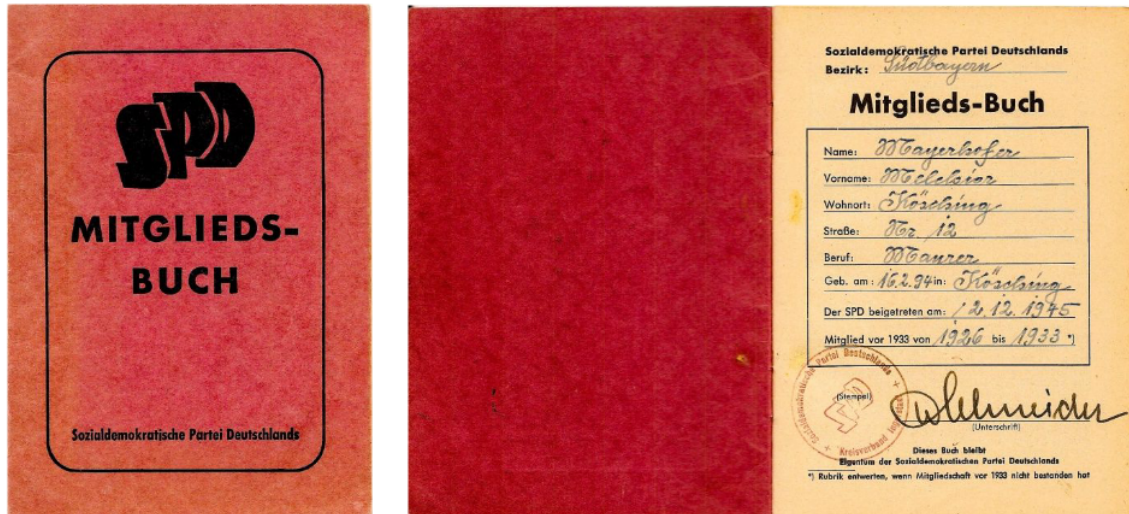
Vordruck G. 5306.
Verlag Kommunistischer Verlag Stadt, München 22, Postfach 22.

Originalaushang: Bekanntmachung zur Neubildung des Gemeinderates vom 22. April 1933

Kösching, Marktarchiv

Nach dem Krieg wurden zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vorkommnisse die Spruchkammern eingerichtet. Aus Kösching kamen Max Mayer (BVP, später CSU), Melchior Mayerhofer (SPD) und Ludwig Freisinger (KPD).

Bei der Wiedergründung der SPD erhielten ehemalige Parteimitglieder neue Ausweise, so auch Melchior Mayerhofer, schon am 2. Dezember 1945. Es wurde vermerkt, daß er seit 1926 Mitglied der SPD gewesen war.



Mitgliedsbuch des Melchior Mayerhofer vom 2. Dezember 1945

Bei der ersten Wahl nach dem Zweiten Weltkrieg erreichte die SPD vier Sitze. Gewählt wurden Melchior Mayerhofer, Rupert Ried, Josef Maier und Oskar Roth. Bei der Wahl des Bürgermeister durch den neuen Gemeinderat erhielt Mayerhofer 8 von 9 gültig abgegebenen Stimmen und wurde so zum ersten demokratisch gewählten Bürgermeister nach dem Krieg. Durch die Wahl 1948 wurde der ehemalige Bürgermeister Simon Diepold Nachfolger Mayerhofers

Die Gründung der Sektion Kösching 1946.

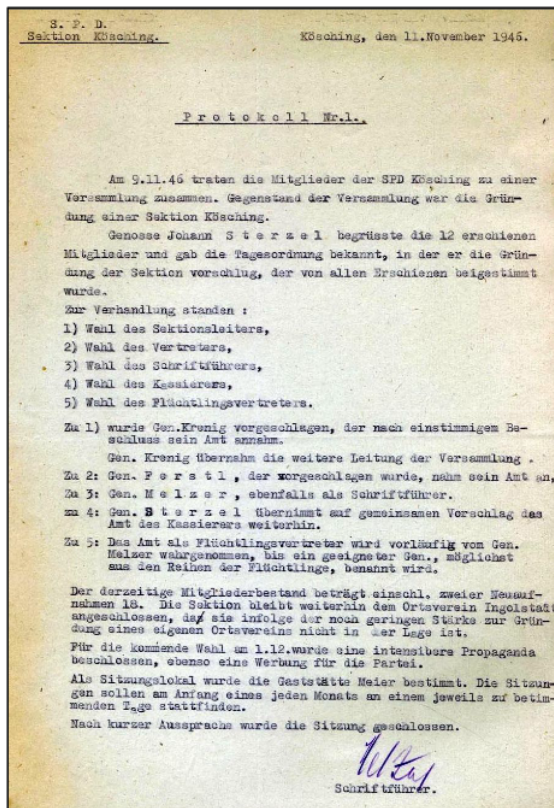
Erfreulich klar ist die Wiedergründung der SPD als Sektion in Kösching, denn wir besitzen das „Protokoll Nr. 1“ zum 9. November 1946, der archivalische Grund der Erinnerungstafel:

Am 9. 11. 46 traten die Mitglieder der SPD Kösching zu einer Versammlung zusammen. Gegenstand der Versammlung war die Begründung einer Sektion Kösching. Genosse Johann Sterzel begrüßte die 12 erschienenen Mitglieder und gab die Tagesordnung bekannt, in der er die Gründung der Sektion vorschlug, der von allen Erschienenen beigestimmt wurde.

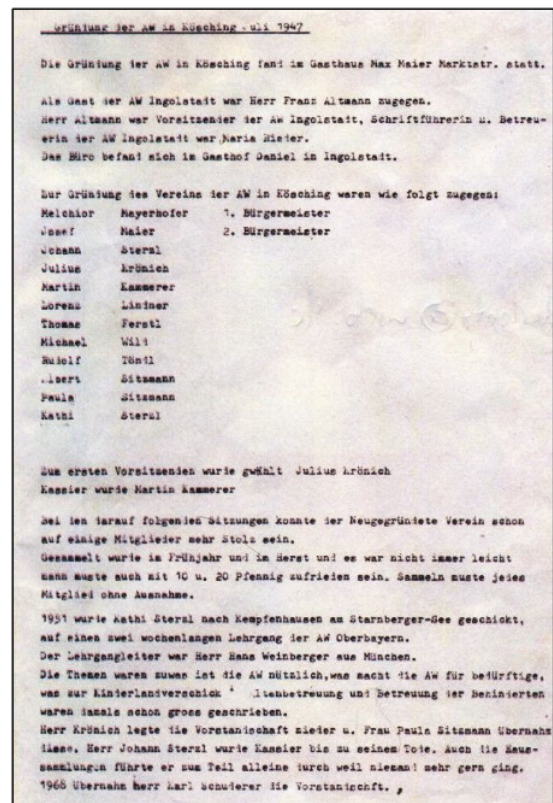
Danach wurde die Besetzung der einzelnen Posten durch Wahl bestimmt. Sektionsleiter wurde Julius Krenig, Thomas Ferstl wurde sein Stellvertreter, Erich Melzer übernahm die Schriftführung und Johann Sterzl das Amt des Kassiers. Das damals überaus wichtige Amt des Flüchtlingsvertreters sollte Johann Melzer führen, bis ein Vertreter aus den Reihen der Flüchtlinge gefunden wäre.

Der derzeitige Mitgliederstand beträgt einschl. zweier Neuaufnahmen 18. Die Sektion bleibt weiterhin dem Ortsverein Ingolstadt angeschlossen, da sie infolge der noch geringen Stärke zur Gründung eines eigenen Ortsvereins nicht in der Lage ist.

Für die kommende Wahl am 1. 12. wurde eine intensivere Propaganda beschlossen, ebenso eine Werbung für die Partei. Als Sitzungslokal wurde die Gaststätte Meier bestimmt. Die Sitzungen sollen am Anfang ein jeden Monats an einem jeweils zu bestimmenden Tage stattfinden.



Protokoll Nr. 1 zum 9. November 1946



Gründung der AWO im Sommer 1947

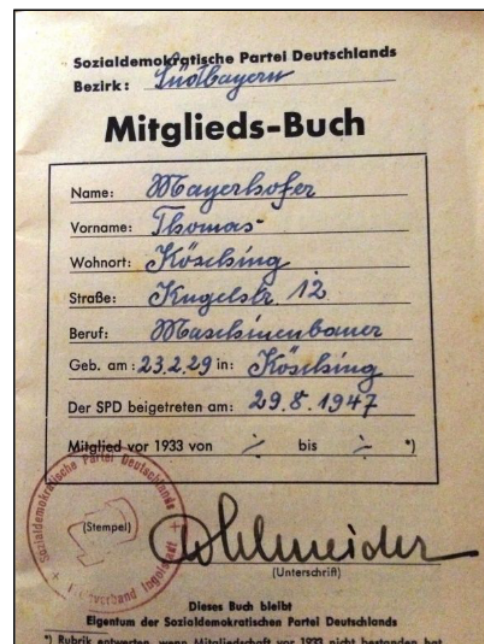
Thomas Mayerhofer, das älteste Mitglied der Orts-SPD.

Auf ein wertvolles Dokument zur Parteigeschichte hatte schon Theodor Straub 2006 hingewiesen, den Mitgliedsausweis des Thomas Mayerhofer. Er trat am 29. August 1947 der SPD bei, allerdings noch bestätigt vom Ortsverband Ingolstadt. Er ist damit der letzte Augenzeuge der Wiederbegründung des Ortsvereins Kösching und durfte mit bestem Recht die Enthüllung der Gedenktafel mit vornehmen.

Gründung des Ortsvereins und der AWO 1947.

Bei der ersten Kommunalwahl nach dem Krieg erhielt die SPD 444 Stimmen, die KPD 136 Stimmen und die CSU 524 Stimmen. Keiner der Bürgermeisterkandidaten konnte aber die erforderliche Stimmenmehrheit auf sich ziehen. So wurde am 31. Januar 1946 Melchior Mayerhofer mit sieben Stimmen gegen eine für Georg Braun zum Bürgermeister gewählt.

Die SPD war also als politische Größe vor Ort präsent, aber noch nicht als lokale Einheit organisiert. Noch unter dem Schirm des Ingolstädter Verbandes war die Sektion Kösching entstanden. Die Gründung des



Mitgliedsbuch von Thomas Mayerhofer, beigetreten am 29. August 1947

Ortsvereins Kösching war dann nur ein Verwaltungsakt. Ihn legte Dr. Straub nach Wertung aller ihm erreichbaren Unterlagen in den Sommer 1947. Um dieselbe Zeit erfolgte dann auch die Gründung der Arbeiterwohlfahrt in Kösching, an die ebenfalls auf der Gedenktafel erinnert wird.

